



## Was hat durch Krisen getragen? Spirituelle Biografiearbeit

Seiten 4–5



**Kantine zu – Sozialraum auf**  
Die ERV-Leitung arbeitet an einem neuen Konzept für die Versorgung der Mitarbeiter:innen im Dominikanerkloster. **Seite 3**



**EFO-App ist gestartet**  
Virtuelle Kommunikation in der Kirche. Jetzt braucht es Gemeinden, die die Plattform füllen und nutzen. **Seite 7**



**Zugespielt: Birgitt Harrant**  
Ein Urgestein des ERV. Finanzexpertin in der Verwaltung, Sportwagen- und Familienfan. Sie packt an, was ansteht. **Seite 8**

# Gott hat sich mit den Menschen verbunden

von Stadtdekan Achim Knecht



„Gott hat sich mit den Menschen verbunden.“ So hat die Stadtsynode es in dem neuen Leitbild der Evangelischen Kirche in Frankfurt und Offenbach formuliert.

Die Verbindung zweier Menschen untereinander hat ein Datum: die Hochzeit. Die Verbindung Gottes mit den Menschen hat ebenfalls ein Datum: Weihnachten.

Das erste Weihnachtsfest war damals im Stall in Bethlehem, als das kleine Menschenkind Jesus auf die Welt kam. Da wurde das Wort Fleisch und „wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1,14). Die Geburt im zugigen Stall hatte für Maria und Joseph bestimmt nichts Festliches, wohl aber etwas Heiliges, als sie das neue Leben begrüßen durften. Für uns wurde dieses Ereignis zum Freudenfest und zum Familienfest, das weit über christliche Kreise hinaus gefeiert wird.

Ein weiterer wichtiger Satz in unserem Leitbild lautet: „Unseren Auftrag erfüllen wir dank des engagierten Einsatzes aller Mitarbeitenden.“ Das hat sich im vergangenen Jahr bewahrheitet. Erneut war es vor allem durch die Corona-Pandemie und ihre Auswirkungen auf alle Lebensbereiche geprägt.

Weil unsere Arbeit aber mit dem Leben in allen seinen Facetten zu tun hat, hat die Pandemie auch in alle unsere Arbeitsbereiche hineinregiert. Sie, die Mitarbeitenden der evangelischen Kirche, sind umsichtig, kreativ und unermüdlich mit den Herausforderungen umgegangen, die uns von der Pandemie gestellt wurden.

In Zeiten des Ellenbogengrußes und der Distanz packten Hände an. Sie wurden sinnbildlich Menschen gereicht, die Hilfe brauchen. Dadurch setzten Sie um, was wir als unsere Aufgabe ansehen: Menschen die Liebe Gottes erfahrbar zu machen. Dafür zolle ich Ihnen meinen Respekt. Und ich danke Ihnen von Herzen!

„Die Liebe Gottes verändert Menschen und lässt sie die Welt verändern.“ Ich wünsche Ihnen, dass Sie und alle, mit denen Sie Weihnachten feiern, in den Gottesdiensten und durch die Gemeinschaft unter Freunden und Familie von der Liebe Gottes berührt werden. Haben Sie – Corona zum Trotz – ein fröhliches und hoffnungsvolles Fest und einen guten Start in ein gesegnetes Jahr 2022! Ihr Pfarrer Dr. Achim Knecht, Stadtdekan

## WUSTEN SIE SCHON ... ?

### Stadtsynode wählt Prodekanin

Auf ihrer Tagung am 1. Dezember hat die Stadtsynode Amina Bruch-Cincar, Pfarrerin in der Gustav-Adolf-Gemeinde in Offenbach-Bürgel und Mitglied des Vorstandes des ERV, zur neuen Prodekanin gewählt. Weitere Berichte über die Sitzung des Kirchenparlaments lesen Sie unter

 [www.efo-magazin.de/aktuelles](http://www.efo-magazin.de/aktuelles)

### Ökumenische Webseite

Evangelische und katholische Kirche haben eine neue Internetseite ins Netz gebracht mit Adressverzeichnis, Einblick in die Chronik und Beiträgen zu ihrer Arbeit. Ab Mitte Dezember findet sich dort auch eine nach Stadtteilen sortierte ökumenische Übersicht der Weihnachtsgottesdienste.

 [www.christliches-frankfurt.de](http://www.christliches-frankfurt.de)

### Neujahrsempfang: Erfahrungen nutzen

Online begrüßte Stadtdekan Achim Knecht am ersten Advent die Gäste zum diesjährigen Neujahrsempfang. Angesichts der Pandemie wurde die Veranstaltung ins Netz verlegt. Die Talkrunde mit Expert:innen zum Thema „Closed doors. Closed dreams. – Kinder und Jugendliche im Corona-Ausnahmestand“ moderierte Bärbel Schäfer.

Die beiden Jugendlichen Lucretia Costa und Zabiullah Sakha sprachen unter anderem mit Sozialdezernentin Elke Voitl und der Geschäftsführerin des Evangelischen Vereins für Jugendsozialarbeit Miriam Walter darüber, was sie in Corona-Zeiten erlebt haben und wie es weiter gehen soll. Hier geht's zum Video:

 [www.efo-magazin.de/neujahrsempfang2021](http://www.efo-magazin.de/neujahrsempfang2021)

### Familienbildung und Frauenzentrum

Das Evangelische Frauenbegegnungszentrum EVA und die Evangelische Familienbildung haben ihre Webseiten überarbeitet und viel benutzer:innenfreundlicher gestaltet. Beide Einrichtungen setzen dabei verstärkt auf neue digitale Kommunikationsangebote und besseren Service.

 [www.familienbildung-ffm-of.de](http://www.familienbildung-ffm-of.de)  
[www.eva-frauenzentrum.de](http://www.eva-frauenzentrum.de)

### Kloster zwischen den Jahren geöffnet

Das Dienstgebäude Dominikanerkloster des Stadtdekanats und des Regionalverbandes Frankfurt und Offenbach in der Kurt-Schumacher-Straße 23, ist zwischen den Jahren von Montag, 27. bis Donnerstag, 30. Dezember 2021, geöffnet, und alle Abteilungen sind wie gewohnt zu erreichen.



Foto: Rolf Oeser

Der Speisesaal im Dominikanerkloster für Tagungsgäste: In Zukunft könnte hier ein Sozialraum für Mitarbeiter:innen entstehen.

## Kantine zu – Sozialraum auf

von Sandra Hoffmann-Grötsch

Im Oktober informierte die Finanzabteilung des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt und Offenbach darüber, dass die Kantine im Dominikanerkloster auch nach der Pandemie geschlossen bleibt und es dort keinen Mittagstisch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehr geben wird.

Diese Entscheidung traf der Gesamtvorstand bereits im Juli. Die in diesem Rahmen geplanten Umstrukturierungsmaßnahmen betreffen jedoch nicht nur die Kantine. Es geht vielmehr um eine Reihe von strategischen Entscheidungen rund um die wirtschaftliche Nutzung und Bewirtschaftung der Räumlichkeiten im Dominikanerkloster sowie der Zukunft des hauseigenen Hotelbetriebs im Spenerhaus. Als Entscheidungsgrundlage lagen der Arbeitsgruppe mehrere externe Gutachten vor, die sich damit beschäftigten, was zukünftig wirtschaftlich Sinn macht und wie verantwortungsvolle Lösungen aussehen könnten. Ergebnis dieser Überlegungen ist nun zum einen, den Betrieb der sogenannten Wirtschaftseinrichtungen im Dominikanerkloster aufzugeben – also des

Speisesaals, der Mitarbeitendenkantine, der Küche und der Tagungsräume. Wer also künftig für interne Besprechungen oder Versammlungen eine Bewirtung wünscht und für geboten hält, der muss diese selbst organisieren. Das kann in Form eines externen Caterers eingekauft werden oder ein interner Wagenservice kann gebucht werden. So oder so sei das dann ein Posten für das jeweils eigene Abteilungsbudget, so der Verwaltungsleiter. Geprüft werde derzeit durch die Verantwortlichen aber auch noch eine mögliche Kooperation mit einem internen Ausbildungsbetrieb, was eine gelungene Win-win-Situation sein könne, ergänzt Speck.

Der betriebliche Fokus aber soll in Zukunft auf dem Betrieb des Spenerhotels liegen, das für die künftige Hotelnutzung zunächst grundsanitiert werden soll. Da der Tagungsbetrieb eingestellt wird, ist es in dem Kontext auch wichtig, ein Personalkonzept mit individuellen und zufriedenstellenden Lösungen umzusetzen.

Für die Versorgung der Mitarbeitenden im Umfeld des Dominikanerklosters indes wird laut Verwaltungsleiter Thomas Speck

an einem neuen und zeitgemäßen Konzept getüftelt. Dabei geht es nicht nur um die Möglichkeit, sich während der Arbeitszeit mit einem Imbiss zu versorgen, sondern auch darum, einen attraktiven Sozialraum zu schaffen, wo sich die Kolleg:innen in den Pausen begegnen, austauschen und auftanken können – zum Beispiel im derzeitigen oberen Speisesaal und auf der davor liegenden Sonnenterrasse zum Klosterhof hin. Auch Duschräume seien in diesem Kontext geplant, so Speck. Beispielsweise für diejenigen Mitarbeiter:innen, die mit dem Fahrrad zur Arbeit kommen oder in der Pause am Main joggen gehen wollen. Es gebe noch weitere Ideen, so Speck, und über die weitere Entwicklung werde zeitnah informiert. Gleichsam bittet der Verwaltungsleiter in der momentanen Situation um Verständnis, falls im Zuge der weiteren Planungen der Wirtschaftsbetrieb den Umfang seines Angebotes kurzfristig einschränken muss. Die Abteilung II Finanzen, Organisation und Wirtschaftsangelegenheit ist nun beauftragt, bis Mitte nächsten Jahres ein Konzept zur Umsetzung des gesamten Vorstandsbeschlusses zu entwickeln.

# Was hat durch Krisen getragen?

Barbara Hedtmann hat jahrzehntelang mit Senioren und Jugendlichen spirituelle Biografiearbeit gemacht. Erinnerungen und Texte daraus hat sie nun in einer Dokumentation veröffentlicht. In EFOI erzählt sie, warum sie diese besondere Art des Erinnerns und Schreibens so wichtig findet – auch für die Kirche.



von Angela Wolf und Sandra Hoffmann-Grötsch

Noch die Liste der E-Mails abarbeiten, Dinge ordnen, übergeben und auch dieses Interview führen. Letzte Dinge im beruflichen Leben von Barbara Hedtmann. In wenigen Tagen geht sie in den Ruhestand. Seit 1993 hat sie bei der Evangelischen Kirche in Frankfurt gearbeitet. Ein wichtiger Abschnitt ihres beruflichen Lebens geht damit zu Ende.

Begonnen als Gemeindepädagogin in der Kirchengemeinde Bornheim, hat sie die letzten 15 Jahre die Koordinationsstelle für Erwachsenenbildung und Seniorenarbeit innegehabt. Mit ihr gehen auch wertvolle Erfahrungen und Erinnerungen. Um das Erinnern ging es auch in vielen ihrer Seminare, die sie zusammen mit Biografin Michaela Frölich geleitet hat. Spirituelle Biografiearbeit nennt sie das. Im Kern der spirituellen Biografiearbeit steckt das Erin-

nern, beziehungsweise die Herausarbeitung von Erinnerungen an besonders prägende Ereignisse im Leben. Ob positiv oder negativ, Fragmente von Geschehenem kommen hierbei an die Oberfläche. Niederschreibend wird ein Prozess des Reflektierens angestoßen. Erinnerungen werden klarer, bildhaf-

„ Schicksalschläge sind oft das Ende einer Situation. “

ter; Gefühle und Emotionen wieder spürbar. In der Auseinandersetzung mit Wegmarken des Lebens können Glaubens- und Erfahrungsschätze geborgen werden. Es geht darum, die Kräfte, die Erfahrungen wieder zu entdecken, die in Krisen und aus Krisen

geholfen haben. So beschreibt Hedtmann die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte beim Schreiben. Und auch aus der Neuropsychologie ist bekannt, dass Menschen sich besonders gut und lange an Momente erinnern können, die mit starken Emotionen verknüpft sind. Je jünger desto stärker haften negative Erinnerungen an. Je älter desto mehr überwiegen angenehme Gefühle im Zusammenhang mit Erlebtem. „Das mag auch daran liegen, dass wir mit zunehmendem Alter vermeintlich Schlechtes anders verarbeiten und durch modifizierte Kategorien bewerten. Kurzum: Wir werden gelassener“, resümiert Hedtmann. „Was hat durch Krisen getragen?“ war eine Frage, die im Laufe der Jahre in den Seminaren, Schreibkursen und Gesprächen viele berührende biografische Texte zu Tage gefördert hat. Dabei ging es vor allem



Foto: colombo.de

darum, was genau in einem bestimmten Moment oder zu einer bestimmten Lebenszeit die inneren Kräfte mobilisiert hat, was geholfen hat, den Mut und die Zähigkeit aufzubringen, gut weiterzumachen, nicht zu verzagen. Dazu haben alle etwas zu sagen. Junge wie alte Menschen. In einer Dokumentation, die jüngst in der Schriftenreihe des ERV veröffentlicht wurde, hat Barbara Hedtmann diese biografischen Texte nun mit Michaela Frölich zusammengestellt. Die Gemeindepädagogin findet es wichtig, diesen Erinnerungen Aufmerksamkeit zu schenken. Vor allem für die Kirche. Warum das so ist, erklärt sie so:

„In einer Krise, auf uns selbst zurückgeworfen, tun wir gut daran, den Blick nach innen zu richten, oder auch zurück in die Vergangenheit. Gerade ältere Menschen können mit dieser Methode wahre Schätze zu Tage för-

dern, Glaubensschätze nämlich“, sagt Barbara Hedtmann. Indem sie den Teilnehmer:innen ihrer Kurse reflektieren hilft, was sie rückblickend getragen hat, was gestärkt und ermutigt hat, ermöglicht sie den Zugriff auf Erinnerungen an verborgene Kräfte, heilsame oder stärkende Begegnungen, tiefe positive Prägungen. Nicht selten spiele der Glaube dabei eine wichtige Rolle bei den Menschen, erklärt Hedtmann. „Diese Geschichten liefern der Kirche, den Gemeinden wertvolle Impulse und Anknüpfungspunkte beim Thema Glaubensvermittlung und Generationendialog“, ist Barbara Hedtmann überzeugt. „Um die Zukunft der Kirche zu retten, müssen wir uns auf die Erfahrungsschätze der Alten besinnen.“ Sich näherzukommen, sprachfähig zu werden, sei für viele Menschen darüber hinaus eine heilsame Erfahrung und stärke die Verbindung zu sich selbst.

Mit Barbara Hedtmann ins Gespräch zu kommen, fällt leicht. Reich schöpft sie aus ihren Erfahrungen als Religionspädagogin und ihrer Arbeit mit Seniorinnen und Senioren. Sie strahlt etwas weich Beharrliches, etwas unbeugsam Sensibles aus, wenn sie sagt: „Zu glauben, das Leben verläuft statisch, dann ist das bestenfalls eine Illusion. Wir brauchen Instrumente an die Hand, unsere Ängste, die häufig vom Wandel, von den Wechselfällen des Lebens ausgelöst werden, abzumildern“, sagt Hedtmann. Helfen könne dabei die eigene Spiritualität. Barbara Hedtmann ist sich nämlich sicher – und dies zeigen auch die Ergebnisse aus den vielen Schreibwerkstätten und Erzählkreisen – das allem Negativen auch etwas Positives anhängt. „Gerade durch negative Erfahrungen und Erlebnisse sehen wir uns gezwungen, ins Handeln zu kommen. Schicksalsschläge sind oft der Anfang vom Ende einer Situation. Oder anders: der mögliche Initiator für einen Neubeginn“, so die Pädagogin. Die Kunst sei, – und das lasse sich lernen – das Potenzial von negativen Ereignissen zu erkennen und die Gelegenheit beim Schopfe zu packen. „Schaffen wir es, in diesen Momenten unsere inneren Kräfte zu mobilisieren, können wir Berge versetzen. Dies ist die Fähigkeit, an uns selbst zu glauben, eine Art ‚Wähle selbst‘. Sich selbst zum Handelnden zu machen und dadurch Selbstwirksamkeit zu erleben, kann zu Höchstleistungen antreiben und durch Krisen tragen.“ Auch Barbara Hedtmann selbst hat durchaus schwierige Zeiten gemeistert. Als

## Die Autorinnen



Foto: Rolf Oeser

### Michaela Frölich und Barbara Hedtmann

Was hat durch Krisen getragen?  
Evangelischer Regionalverband  
Frankfurt und Offenbach, 10 Euro

### Michaela Frölich und Barbara Hedtmann

Biografiearbeit mit Glaubensschätzen.  
Anleitung für kreative Senioren- und  
Konfirmandenstunden  
Vanderhoeck & Ruprecht, 10 Euro

### Mitmachen und gewinnen!



Wir verlosen jeweils drei Exemplare. Bitte eine E-Mail mit dem Stichwort „Doku“ oder „Anleitung“ bis zum 31.1. 2022 an [barbara.hedtmann@gmx.de](mailto:barbara.hedtmann@gmx.de)

junge Mutter mit drei Kindern legte sie ihr Abitur ab und studierte im Anschluss. Am Ende ihres langen Berufslebens blickt sie nun gelassener auf diese Zeit zurück. Sie zog Stärke aus dieser anstrengenden Phase ihres Lebens. Nicht gleich, irgendwann aber nachhaltig. Es geht Barbara Hedtmann um die Gegenwartsbewältigung. Wer wisse schon, was morgen ist. Es brauche ein Grundvertrauen in den Lauf der Dinge. Im Ruhestand hat Hedtmann jetzt mehr Zeit für ihre sechs Enkelkinder. Aber nicht nur. An der Evangelischen Hochschule Darmstadt hat sie einen Lehrauftrag im Bereich Sozialarbeit angenommen.

Aus Datenschutzgründen ist die Personalseite  
nur in der gedruckten Ausgabe zu finden.

# Die EFO-App ist gestartet

von Sandra Hoffmann-Grötsch



Zeitgemäß mit der Kirche in Kontakt. Prodekan Holger Kamlah ist überzeugt von der EFO-App.

Eine virtuelle Plattform, eine App, wo ich schauen kann, ob in meiner Gemeinde demnächst interessante Termine stattfinden, oder über die ich meine Gemeinde-Veranstaltung bekanntgebe. Wo ich im Austausch sein kann mit anderen. Wo ich mich einer Gruppe anschließen oder selbst eine bilden kann. Kurz: eine eigene App für die Kirchengemeinden in Frankfurt und Offenbach. Das war es, was Prodekan Holger Kamlah vorschwebte, als er damals Kontakt aufnahm zu Pfarrer Dr. Till Schümmer der Cyriakusgemeinde in Rödelheim. Der hatte nämlich so etwas bezogen auf seine Gemeinde bereits im Frühjahr dieses Jahres der Öffentlichkeit präsentiert, und mittlerweile tummeln sich auf seiner Gemeinde-App rund 160 Personen. „80 bis 90 Prozent der Kommunikation der Menschen läuft aus meiner Sicht bereits über das Smartphone“, so Kamlahs Grunderkenntnis. Der Theologe wollte deshalb eine Möglichkeit schaffen, wo Menschen auch innerhalb der Gemeinde geschützt virtuell kommunizieren können. „Von der Systematik her funktioniert die EFO-App genauso wie die der Cyriakusgemeinde“, erklärt Holger Kamlah. „Allerdings wesentlich umfangreicher, denn es geht ja bei der EFO-App nicht nur um eine Gemeinde, sondern um möglichst alle Gemeinden aus Frankfurt und Offenbach, die dort samt ihrer Mitglieder präsent sein können.“ Einiges war zu bedenken, es musste getüftelt und geprüft werden. Die Kir-

chengemeinden wurden informiert und zunächst vor einigen Wochen zu einem virtuellen Meeting zur Vorstellung der EFO-App eingeladen. „Die Resonanz war enorm“, erzählt Kamlah. Natürlich muss man sich als User erstmal rantasten: Wie bilde ich eine Gruppe? Wie stelle ich was ein? Als Nutzer könne man zunächst zwischen zwei Nutzer-Versionen der App wählen. Einmal als reine Info-Pinnwand ohne selbst zu interagieren, wobei man sich hierfür nicht anmelden muss und anonym mitliest. Wenn man alle Funktionen nutzen möchte, muss man sich registrieren. Auch Dokumente kann man dann dort innerhalb einer Gruppe hochladen und teilen, Umlaufbeschlüsse generieren und ähnliches“, berichtet Kamlah weiter. „Und dies alles in einem nach den Datenschutzrichtlinien geschütztem Bereich“. Am 1. Advent, zum Beginn des neuen Kirchenjahres, ist die EFO-App nun gestartet. „Jetzt ist es wichtig, dass sich möglichst viele unserer Gemeinden mit ihrem Content beteiligen“, betont Kamlah. Zumal sie die App momentan noch für zwei Jahre gefördert nutzen können.“

## Info

Für interessierte Nutzer:innen gibt es die App ab sofort im App Store. Gemeinden die mitmachen wollen, können sich melden bei [efoapp@ek-ffm-of.de](mailto:efoapp@ek-ffm-of.de)

## Eine ganz andere Zeit

In der jüngsten Ausgabe von Intern wird an „50 Jahre Frankfurter Haus“ erinnert. Leider ist der Artikel an der Stelle, wo es um den Erwerb vor 50 Jahren geht, nicht korrekt. Da die richtige Geschichte spannend und unterhaltsam war, habe ich sie vor einiger Zeit einmal aufgeschrieben, weil er von einer ganz anderen Zeit unseres Verbandes erzählt.

Mehr unter

[www.efo-magazin.de/telschow/](http://www.efo-magazin.de/telschow/)  
Jürgen Telschow zur Titelgeschichte in Ausgabe Nr. 211, „Das Frankfurter Haus auf Spiekerroog besteht seit 50 Jahren“

## Die Lüge besteht im Weglassen

In der Septemerausgabe gab es eine Empfehlung für eine Sendung des hr mit der Leiterin des am Frankfurter Flughafen tätigen kirchlichen Sozialdienstes. Das erscheint auf den ersten Blick harmlos. Auf den zweiten Blick ist diese Sendereihe dazu da, um positiv über den Flugbetrieb zu berichten, dabei sollen bewusst negative Aspekte verschwinden. Die Lüge besteht dann nicht im Thematisierten, sondern im Weglassen von Umweltverschmutzung und Lärmbelästigung durch den Flughafen. Greenwashing mit Hilfe der Diakonie.

Friedhilde Scholl, Ausgabe Nr. 211, Seite 2 „Wussten Sie schon ...?“

## Impressum

### Herausgeber:

Vorstand des Evangelischen Regionalverbands Frankfurt und Offenbach, Kurt-Schumacher-Straße 23, 60311 Frankfurt, Vorstandsvorsitzender: Dr. Achim Knecht

### Redaktion:

Ralf Bräuer (verantwortlich), Sandra Hoffmann-Grötsch (geschäftsführende Redakteurin)

Telefon: 069 2165-1388  
E-Mail: [efoi@ek-ffm-of.de](mailto:efoi@ek-ffm-of.de)  
ISSN 1437-4102



# Birgitt Harrant

” Wenn nötig, packen alle zusammen an. “

Interview: Sandra Hoffmann-Grötsch

## Wie kamen Sie zum ERV?

**Harrant:** Ich arbeitete als Sachbearbeiterin im Versorgungsamt, als ich eine Anzeige vom ERV las. Sie suchten jemanden für Veranstaltungen und Büro. Ich war aber zu jung mit 21 und wurde abgelehnt. Dann aber rief mich der damalige stellvertretende Leiter der Verwaltung an, er habe etwas anderes für mich. Er hielt mir den dicken ERV-Haushaltsplan hin und fragte „Trauen Sie sich das zu?“ Ich sagte „Ja“ und hatte keinerlei Ahnung. Ich befand mich plötzlich in der Welt der Finanzen und Zahlen und merkte glücklicherweise, das liegt mir.

## Was ist heute besser als früher?

**Harrant:** Die Bedingungen für Frauen in Sachen Aus- und Weiterbildung haben sich deutlich verbessert, außerdem die technischen Möglichkeiten und die Digitalisierung. Das finde ich persönlich super. Früher musste in der ERV-Verwaltung jeder Brief mit der Schreibmaschine mit Hilfe von Kohlepapier auf drei Durchschläge geschrieben werden. Und es galt die Regel: Bei mehr als drei Tippfehlern wird der Brief neu geschrieben. Statt PCs hatten wir Bleistifte, Radierer und Papier. Alles musste handschriftlich gerechnet werden, nur ein einziger Fehler war fatal.

## Und wie ist ihr Verhältnis zu Geld?

**Harrant:** Allgemein bin ich schon sparsam, und es gab ja auch viele Jahre als Familie, wo es enger war als heute. Meine Kinder sind nun groß. Mein Mann und ich haben ein gemeinsames Hobby entdeckt und dafür gebe ich in gewissen Grenzen auch gerne Geld aus. Wir sind Autoliebhaber. Ich liebe es, in unserem BMW M2 zu fahren. Es ist ein Coupé, dreitürig. Ich liebe es, damit an unseren Lieblingsort nach Büsum zu fahren oder Ausflüge in den Taunus zu unternehmen.



*Birgitt Harrant arbeitet seit über 40 Jahren bei der evangelischen Kirche. Seit 13 Jahren ist sie in der Verwaltung des Evangelischen Vereins für Jugendsozialarbeit in Frankfurt am Main tätig.*

## Weshalb wechselten Sie zum Verein?

**Harrant:** Ich wollte mich noch mal verändern und freute mich darauf, in einer kleineren Verwaltung zu arbeiten. Man hat mehr Kontakt zu Kolleg:innen auch aus den Einrichtungen und sogar mit Jugendlichen. Es macht mir großen Spaß, dort zu arbeiten und ich finde die Arbeit, die dort geleistet wird, sinn- und wertvoll. Wenn es nötig ist, packen alle zusammen an. Zum Beispiel als wir einmal in 48 Stunden für unbegleitete minderjährige Geflüchtete ein Zuhause auf die Beine stellen mussten.

## Wie lief das ab?

**Harrant:** Als 2015 minderjährige Flüchtlinge auch nach Frankfurt kamen, brauchten diese Kinder und Jugendlichen sofort eine Unterkunft. Die Stadt mietete ein leerstehendes Hotel an und der Verein richtete Räumlichkeiten in Jugendhäusern ein. Für die Organisation hatten wir 48 Stunden. Alle packten mit an. Ob Mitarbeiter:innen der Einrichtungen oder aus der Verwaltung des Vereins. Wir kauften Betten und Schränke, Kleidung - eben alles, was gebraucht wurde.

## Was wünschen Sie sich am allermeisten?

**Harrant:** Dass der Verein für Jugendsozialarbeit noch viel mehr Sponsoren findet. Das Geld der Zuschussgeber reicht nicht aus, um den tatsächlichen Bedarf für die Kinder und Jugendlichen in dieser Stadt und nun ja auch in Offenbach abzudecken.

## Was ist Ihr Ding?

**Harrant:** Mein Ding ist meine Familie. Für meine Familie und mich ist es das Wichtigste, dass wir uns einig werden. Meinen Mann habe ich auch im Verband kennengelernt. Das war mein größtes Glück. Wir hatten gerade 35. Hochzeitstag. Ich würde ihn sofort wieder heiraten.